
Eine Erweckungs-Predigt

«Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß das Ackern an die Erndte, und das Keltern an die Aussaat reichen wird; und die Berge werden mit süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein» (Amos 9,13).

Gottes Verheißungen sind mit der Erfüllung noch nicht erschöpft, denn wenn sie einmal erfüllt worden sind, so stehen sie noch so fest, wie vorher, und wir dürfen erwarten, daß sie auch zum zweiten Mal in Erfüllung gehen. Der Menschen Verheißungen sind im besten Falle einem gegrabenen Brunnen zu vergleichen, der einen begrenzten Vorrath in sich aufzunehmen vermag, aber Gottes Verheißungen sind ein Quell, der sich nie erschöpft, der immer überströmt, so daß man daraus die ganze Fülle schöpfen kann, die sie scheinbar enthalten; und dennoch werden sie nicht erschöpft, sondern bleiben immer gefüllt. So kommt es, daß man oft einer Verheißung begegnet, die eine buchstäbliche und eine geistliche Bedeutung einschließt. Im wörtlichen Sinne ist sie bis auf den letzten Buchstaben in Erfüllung gegangen; im geistlichen Sinne wird sie ebenso in Erfüllung gehen, und da wird dann nicht der kleinste Buchstabe noch ein Tittel daran fehlen. Das gilt gerade von der besondern Verheißung, die wir hier vor uns haben. Ursprünglich war das Land Canaan sehr fruchtbar; es war ein Land, da Milch und Honig floß. Auch wo nie eine Pflugschaar hingekommen war, war das Land so fruchtbar, daß die Bienen, welche aus den wild wachsenden Blumen die Süßigkeit sogen, solche Menge Honig bereiteten, daß sogar die Wälder manchmal davon troffen. Es war «Ein Land voll Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel; ein Land voll Oel-

bäume und Honig» (5. Mose 8,8). Wenn aber die Kinder Israel mit Pflugschaar und landwirthschaftlicher Arbeit darüber kamen, so wurde das Land außerordentlich fett und fruchtbar, und trug so reichlich, daß sie durch die Phönizier Korn, Wein und Oel ausführten, bis zu den Säulen des Herkules, so daß Palästina, wie Aegypten, die Kornkammer der Völker wurde. Es ist einigermaßen zu verwundern, wie dürre heutzutage das Land ist; seine Thäler sind versandet und die armseligen Einwohner erziehen auf dem dürren Gefilde nur spärliche Erndten. Dennoch steht die Verheißung fest, daß eines Tages Palästina im buchstäblichen Sinne ebenso reich und fruchtbar sein wird, als es je zuvor war. Sachkenner behaupten, daß wenn einmal die Strenge des türkischen Gesetzes gebrochen werden könnte, wenn die Menschen vor Räubern sicher wären, wenn der Landmann erndten könnte, was er säet, und das Korn einsammeln, das er durch seinen Fleiß erzieht, so würde das Land wiederum mitten unter den Völkern erblühen und eine fröhliche Kindermutter werden. *Im Boden* liegt die Ursache seiner Dürre nicht. Es ist nur die herrschende Vernachlässigung daran Schuld, die daraus entspringt, daß wenn ein Mensch seinen Fleiß aufgewendet hat, seine Saaten ihm dann gewalthätig weggenommen werden, und die Erndte, um deretwillen er sich abmühte, von einem Andern geraubt und er selbst auf seinem Eigenthum erschlagen wird.

Aber, theure Freunde, wenn diese Verheißung ohne Zweifel in Erfüllung geht, und jedes ihrer Worte zur Wahrheit wird, so daß die Hügel des Landes sich wieder mit Reben kleiden und das Land voll Wein wird, so halte ich doch dafür, daß die Verheißung mehr geistlicher Art ist; und ich glaube, daß sich jetzt der Anfang ihrer Erfüllung erkennen läßt, und wir des Herrn segensreiche Hand unter uns erfahren werden, also daß das Ackern an die Erndte und das Keltern an die Aussaat reichen wird, und die Berge werden mit süßem Wein triefen und alle Hügel fruchtbar sein.

Erstens will ich nun heute meinen Text als *eine Verheißung der Erweckung* darzulegen suchen; zweitens will ich ihn als eine *Lehre* auffassen; dann als einen *Sporn zu christlichem Vorwärtsstreben* und schließlich will ich *einige Worte der Warnung* an Diejenigen richten, die ihre Herzen Christo noch nicht hingegeben haben.

I.

Ich fasse zuerst unser Textwort auf als eine große Verheißung geistlicher Erweckung. Und wenn wir hier unsern Text genauer betrachten, so bemerken wir darin allerlei Liebliches.

Erstens: Zunächst bemerken wir die Verheißung einer *erstaunlich reichen Erndte*. Nach dem hier gebrauchten Gleichniß wird die Erndte so groß sein, daß ehe die Schnitter sie völlig eingesammelt haben, der Landmann schon wieder für die neue Erndte zu pflügen anfängt, während die Fruchtbarkeit des Weinstocks so außerordentlich sein wird, daß ehe die Weingärtner allen Most gekeltert haben, die Zeit der neuen Aussaat angebrochen ist. Eine Jahreszeit wird um der ungewöhnlichen Fruchtbarkeit willen in die andere hinüberreichen. Nun, Geliebte, wißt ihr Alle, was dies im Reiche Gottes zu bedeuten hat? Es wird damit gesagt, daß wir in der Kirche Christi die überreichste Seelenerndte erleben werden. Pharaos Traum ist im letzten Jahrhundert wieder zur Wahrheit geworden. Vor hundert Jahren etwa, um mit dem Traum zu reden, sahen wir sieben Aehren auf einem Halm wachsen, voll und dick; aber ach, die Zeit der Fülle ging dahin, und ich sah, und ihr mit mir, zu euren Lebzeiten, aufgehen sieben dürre Aehren, dünne und versenget. Die sieben dünnen Aehren verschlangen die sieben dicken Aehren, und es kam eine harte Theuerung über das Land. Siehe, ich sehe zu Whitfield's Zeit sieben Kühe aus dem Flusse steigen, fett und schön, und seitdem sahen wir andere sieben dürre, sehr häßliche und magere Kühe heraufsteigen, und siehe, die sieben magern, häßlichen Kühe fraßen die sieben fetten Kühe, doch merkte man nichts an ihnen, daß sie die hineingefressen hatten. Wir lesen von so wunderbaren Erweckungen, die vor ungefähr hundert Jahren statthatten, daß der Klang davon noch heute in unsere Ohren tönt; aber ach, wir sahen eine Zeit der Erschlaffung und Armseligkeit unter den Heiligen darauf folgen, und eine Zeit der Trägheit unter den Dienern Gottes. Die Frucht der sieben fetten Jahre ist ganz und gar verzehrt worden,

und die Kirche war nachher um nichts besser daran. Nun aber, denke ich, sind wir wieder auf dem Punkte, wo wir die sieben fetten Jahre auf's Neue erleben sollen. Gott ist im Begriff, seiner Kirche Zeiten der überströmendsten Fruchtbarkeit zu senden. Wenn in unseren Tagen eine Predigt gehalten und ein einziger Sünder dadurch bekehrt wurde, so war unsere Freude darüber etwas Verdächtiges, denn wir meinten, was Wunder das sei. Aber, liebe Brüder, wo wir Einen gesehen haben, der bekehrt ward, können wir ja auch Hunderte sehen; wo sich das Wort Gottes an einem Dutzend mächtig bewiesen hat, sollte es Tausenden ein Segen werden; und wo in vergangenen Jahren Hunderte das Reich Gottes gesehen haben, da sollen ganze Völker zu Christo bekehrt werden. Es ist kein Grund vorhanden, warum der Segen, der uns zu Theil geworden ist, nicht sollte vor unsern Augen sich hundertfältig mehren; denn es ist Kraft genug in der Aussaat des Herrn, um eine weit reichlichere Erndte zu tragen, als wir je erlebt haben. Gott der Heilige Geist ist nicht beschränkt in seiner Macht. Da der Säemann ausging zu säen, fiel etliches auf ein gutes Land und trug dreißigfältig und sechzigfältig, aber auch, wie geschrieben steht, *«etliches hundertfältig»* (Matthäus 13,8). Nun, wir haben diese Saat aussäen sehen, und Gott sei dafür gedankt, etliches hat dreißig- und sechzigfältig getragen; aber ich erwarte, daß wir auch hundertfältige Frucht zu sehen bekommen. Ich hoffe, daß unsere Erndte so reich wird, daß während wir noch erndten, es zur neuen Aussaat Zeit sein wird; daß den Gebetsversammlungen die Nachfrage der Seelen folgt: *«Was muß ich thun, daß ich selig werde?»* und ehe es ein Ende nehmen wird mit der Versammlung der Heilsbegierigen, wird's abermal Zeit sein zu predigen und wieder zu beten; und dann wird auf's Neue ein Zuströmen der Seelen erfolgen und Hunderte bekehrter Seelen werden zu Christo eilen. Ach! wir dürfen uns nicht zufrieden geben mit der Entwicklung des religiösen Sinnes in den letzten zwanzig Jahren. Ich möchte nicht tadeln, aber es ist mein rechter Ernst, wenn ich sage, ich fürchte, daß die Diener des Wortes Gottes nicht ganz unschuldig seien am Blute der Menschen. Ich würde das harte Wort nicht über meine Lippen bringen, wenn ich nicht fühlte, ich müsse es thun, aber ich bin genöthigt, meine Brüder zu erinnern, daß so herrliche Erwe-

ckungen Gott auch senden mag, dies sie noch nicht der furchtbaren Schuld entledigt, die sie durch ihre Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit in den letzten zwanzig Jahren auf sich geladen haben. Und wenn auch Alle selig würden, die *jetzt* am Leben sind, was wäre aber mit denen, die während unsers Schlafs in die Verdammniß gingen? Gott möge Schaaren von Sündern annehmen, wer ist aber verantwortlich für das Blut derer, die dem ewigen Verderben anheimfielen, während wir amtsmäßig einherschritten, selbstgefällig unserm Beruf nachgingen auf dem Pfad stumpfer Gewohnheit, aber keine Thräne hatten für die Sünder, keinen Seufzer für die Seelen. Noch sind nicht alle Diener Christi wach; obschon die meisten. Es ist eine liebliche Zeit der Erfrischung hereingebrochen, die Posaune hat ihnen in's Ohr geklungen, und auch das Volk hat den Schall vernommen, und Zeiten der Erquickung sind angebrochen von dem Herrn unserm Gott; aber sie kamen nicht, bevor es noth that, denn wir hatten sie sehr nöthig; sonst wäre die Kirche Christi gewiß im Formenwesen erstorben, und wenn man ihren Namen genannt hätte, so wäre er ein Spott und ein Gelächter gewesen auf dem Erdboden.

Zweitens: Die Verheißung scheint mir somit den Gedanken einer überraschenden Erndte anzudeuten, aber nicht minder den Gedanken einer *erstaunlich raschen Aufeinanderfolge*. Betrachtet, wie rasch die Erndten auf einander folgen. Bei uns liegt zwischen Erndte und Pflügen eine geraume Zeit; im Morgenlande dauert's noch länger. Hier aber seht ihr, daß wenn kaum der Schnitter mit seiner Arbeit zu Ende ist, oder ehe er noch fertig ist, ihm schon der Pflug auf den Fersen folgt. Das ist eine so rasche Folge, die ganz gegen den gewöhnlichen Gang der Natur läuft; dennoch verhält sich's mit der Gnade also. Es zeigt sich bei uns allen eine gewisse Neigung, zu glauben, die Bekehrung müsse allmählig vor sich gehen – wie etwa eine Schnecke langsam vorwärts krieche, so müsse nun auch die Gnade recht gemächlich in eines Menschen Herz einziehen. Wir sind dahin gekommen, zu meinen, in stillen Wassern offenbare sich das göttliche Wesen mehr, als in wetterleuchtenden Blitzen. Wir können uns nicht bequemen, an eine rasche Reise in's Himmelreich zu glauben. Jedermann, der dorthin wolle, müsse auf Krücken gehen, und den ganzen Weg hinken, aber

von den schnellen Rennern, von den Wagen, deren Achsen von der raschen Fahrt in Brand gerathen, können wir nichts fassen und wollen wir nichts begreifen. Nun seht, hier ist uns eine Verheißung einer Erweckung gegeben, und wenn diese Erweckung in Erfüllung geht, so ist *das* eines ihrer Zeichen: ein wunderbares Wachsthum in der Gnade bei denen, die bekehrt werden. Der Neubekehrte wird am selben Tage noch sein Glaubensbekenntniß ablegen; vielleicht noch vor Verfluß einer Woche hört ihr ihn öffentlich die Sache Christi vertheidigen, und ehe ein paar Monate verrauscht sind, seht ihr ihn aufstehen in der Gemeinde und Andern erzählen, was Gott an seiner Seele gethan hat. Es ist keine Nothwendigkeit da, daß der Puls der Kirche Christi immer langsam schlagen müsse. Der Herr kann ihr Herz beleben, so daß ihr Puls so rasch geht, wie der Puls der Zeit selbst; ihre Strömung wird sein, wie das Rauschen Kison's, da er die Heere Sissera's tobend hinwegriß. Wie das himmlische Feuer wird der Geist von oben herniederfahren, und wie das Opfer, das alsobald gen Himmel auffloht, so wird die Kirche brennen mit heiliger und herrlicher Flamme. Sie wird nicht mehr schwerfällig dahinfahren mit zerbrochenen Rädern, sondern wie der Wagen Jehu's, des Sohnes Nismi, wird sie in ihrer Eile die Entfernungen gleichsam verschlingen. Dies scheint mir eine der Verheißungen unsers Textes zu sein – der rasche Gang des Gnadenwerks, so daß der Pflug den Schnitter überholt.

Drittens: Aber ein dritter Segen zeigt sich ganz klar in unserm Text, ein Segen, der uns wahrlich schon widerfährt. Beachtet, daß unser Schriftwort eine *rührige Thätigkeit* beschreibt. Gott verheißt nicht, es werde eine reiche Erndte ohne Arbeit sein; sondern wir finden Pflügende, Schnitter, Keltretreter und Säeleute erwähnt; und alle diese Leute sind angethan mit besonderer Thatkraft. Der Pflüger wartet nicht, wenn auch, sagt er, die Zeit zum Pflügen noch nicht da ist; aber weil Gott das Land gesegnet hat, so hat er seinen Pflug bereit, und kaum ist eine Erndte eingebracht, so ist er schon wieder mit dem Pflug bei der Hand. Und so der Säemann; er braucht nicht erst seinen Sack bereit zu machen und seine Saat zu fassen, sondern wenn er das Jauchzen der Weingärtner hört, ist er bereit, an's Werk zu gehen.

Nun, liebe Brüder, ein Kennzeichen einer wahren Erweckung, und wirklich eine Hauptsache dabei ist die vermehrte Thätigkeit der Arbeiter Gottes. Es gab eine Zeit, wo unsere Geistlichen meinten, zwei Mal am Sonntag zu predigen sei das Schwerste, was man einem Menschen zumuthen dürfe. Die armen Seelen, sie durften gar nicht daran denken, an einem Werktage zu predigen, und wenn sie etwa einmal einen Wochenvortrag hielten, bekamen sie Athembeschwerden, mußten zur Erholung nach Jerusalem reisen und sich ausruhen, denn «es wäre ihr Tod», wenn sie sich zu sehr anstregten. Ich habe nie daran geglaubt, daß das Predigen eine schwere Arbeit sei. Wir sind im Stande, zehn und zwölf Mal in der Woche zu predigen und fühlen uns nur um so kräftiger, so daß dies in Wahrheit die gesundeste und gesegnetste Anstrengung von der Welt ist. Aber das allgemeine Gerücht ging so, daß unsern Geistlichen schwer beizukommen war; sie fühlten sich gleich unwohl und legten sich und wickelten sich in Betten, kaum daß sie bei unerläßlichen Gelegenheiten sich herbeiließen, um sich bemitleiden zu lassen, wenn sie fertig waren. Heutiges Tages höre ich nichts der Art. Ich komme mit meinen Amtsbrüdern zusammen, die nun Tag für Tag und Abend für Abend predigen können und doch nur halb so ermüdet sind, wie früher; und ich habe diese Woche einen Amtsbrüder besucht, der täglich Versammlungen in seiner Kirche hält, und die Leute waren so aufmerksam und heilsbegierig, daß sie ihn oft von sechs Uhr Abends bis zwei Uhr Morgens in Anspruch nahmen. «Ach!» sprach eines seiner Gemeindeglieder, «unser Seelsorger wird sich noch todtarbeiten.» – «Nein», sprach er, «das ist eine solche Arbeit, die keinen Menschen tödtet. Wenn man einer schläfrigen Versammlung predigt, das bringt einen Geistlichen um, aber aufmerksamen Zuhörern predigen, das tödtet nicht.» Als ich ihn so sah, da glänzten seine Augen, und ich sprach zu ihm: «Bruder, du siehst nicht aus, wie ein Mensch, der am Sterben ist.» – «Am Sterben, lieber Bruder?» sprach er, «siehe, ich bin nun doppelt so munter als früher; ich fühlte mich noch nie so glücklich, noch nie so zufrieden, noch nie so wohl.» Er sagte: «Manchmal komme ich um meine Ruhe und vermisse den Schlaf, wenn mich meine Leute so lange in Anspruch nehmen, aber es macht mir nie etwas; wirklich», sprach er, «an einer Krankheit wie die da möchte ich

einmal sterben – an der Krankheit, so reichlich gesegnet zu werden.» Das war solch ein Pflügender, der den Schnitter einholt, ein Säemann, der den Rebleuten, die da Trauben schneiden, auf der Ferse folgt. Und solche Thätigkeit haben wir jetzt in der Kirche Christi erlebt. Habt ihr je zuvor von so eifriger Arbeit in der Christenwelt gehört? Hier sitzen silberhaarige Greise um mich her, die die Kirche Christi seit sechzig Jahren kennen, und ich denke, sie können mir bezeugen, daß sie nie solches Leben, solchen Eifer und solche Thätigkeit sahen, wie gegenwärtig. Jedermann scheint einen Auftrag zu haben, und Jedermann richtet ihn aus. Es mag viele Saumselige geben, aber sie begegnen mir jetzt nicht. Ich pflegte sie stets darum zu treten und ward dafür auch von ihnen getreten. Jetzt aber giebt's nichts zu treten – ein Jeder ist zur Hand, sei er staatskirchlich, Independent, Methodist oder Baptist – kein einziges Häuflein bleibt zurück, alle haben ihre Waffen bereit, und stehen, Schulter an Schulter gedrängt, um furchtbar gewaltig auf den gemeinsamen Feind loszustürmen. Das erweckt in mir die Hoffnung, wenn ich so die Thätigkeit der Pflüger und Herbster Gottes ansehe, daß eine große Erweckung im Anzug ist – daß Gott uns reichlich segnen will, und zwar recht bald.

Viertens: Noch haben wir unser Textwort nicht erschöpft. Der letzte Theil desselben sagt: «Die Berge werden mit süßem Wein triefen.» Auf den Bergen ist kein geeigneter Ort zum Weinbau. Es mögen wohl Quellen und rauschende Bäche über ihre Abhänge herabstürzen; wer aber sah je Brunnen rothen Weins aus ihren Felsen sprudeln, oder von ihren Hügeln herniederrauschen? Dennoch wird uns hier gesagt, daß «die Berge werden mit süßem Wein triefen», worunter wir zu verstehen haben, daß an unvermutheten Orten Bekehrungen stattfinden werden. Liebe Brüder, heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Augen. Ich sah diese Woche etwas, was ich noch nie sah. Es ist mir seit sechs Jahren zu Theil geworden, vor großen Versammlungen zu predigen, und zu sehen wie viele, viele Seelen zu Christo kamen; es ist nichts Ungewöhnliches gewesen, zu sehen, wie die Mächtigsten und Angesehensten des Landes dem Worte Gottes lauschten; diese Woche aber sah ich, ich wiederhole es, was nie mein Auge erblickt hat, obgleich ich Ungewohntes zu sehen gewohnt bin. Ich habe das Volk von Dublin, ohne Ausnahme vom

Höchsten bis zum Niedrigsten, sich zur Anhörung des Evangeliums hindrängen sehen. Es ist mir bekannt geworden, daß meine Zuhörer zum größten Theil aus Römisch-Katholischen bestanden, und ich sah sie eben so aufmerksam auf das Wort Gottes hören, als wären sie Protestanten. Ich sah Menschen, die nie zuvor etwas vom Evangelium hörten, Soldaten, deren Sitten und Gewohnheiten nicht die eines puritanischen Geistlichen zu sein schienen, die dennoch begierig zuhörten; ja, sie sind wiederholt gekommen, haben einen Platz ausgesucht, wo sie am besten hören könnten, haben sich drängen und drücken lassen, um sich durchzuarbeiten, damit sie das Evangelium vernähmen. Ich habe auch liebliche Nachrichten vernommen, wie in den verrufensten Stadttheilen das Werk der Gnade sich Bahn breche – Menschen, die nichts reden konnten, ohne ihre Worte mit Fluchen zu überladen – die sind gekommen, Gottes Wort anzuhören; sie haben es angehört und sind zur Erkenntniß ihrer Sünden gekommen, und wenn der Eindruck nicht wieder erstirbt, so ist ihnen etwas widerfahren, was sie in Ewigkeit nicht wieder vergessen werden. Aber das Lieblichste, was ich sah, ist Folgendes, und ich muß es euch erzählen. Hervey sagte einmal: «Ein segelnd Schiff, eine segelnde Hölle.» Unter allen Menschenklassen werden die Matrosen als die unempfänglichste für das Evangelium gehalten. Bei der Ueberfahrt von Holyhead nach Dublin und zurück – zwei äußerst stürmische Fahrten – erlebte ich die lieblichsten Stunden meines Lebens. Als ich in's erste Schiff trat, schüttelten mir die Matrosen die Hand auf's Herzlichste. Ich dachte: «Wie kennen mich denn diese Matrosen?» und sie nannten mich «*Bruder*.» Gewiß, ich fühlte, ich sei auch ihr Bruder; aber ich wußte nicht, wie sie dazu kamen, mich so anzureden. Die Matrosen pflegten sonst Geistliche nicht mit Bruder anzureden. Es ward mir die äußerste Aufmerksamkeit zu Theil, und als ich die Frage an sie richtete: «Was macht euch mir so geneigt?» sprach einer: «Nun, weil Ihr Meister, der Herr Jesus, uns lieb geworden ist.» Ich fragte und fand, daß unter der ganzen Schaar nur drei Unbekehrte waren; daß, obgleich ihrer Viele früher gottlos gewesen waren, und ohne Christum, sie durch eine plötzliche Heimsuchung des Geistes Gottes alle bekehrt wurden. Ich sprach mit mehreren dieser Männer, und nie sah ich geistlicher gesinnte, himmlischer gestimmte

Menschen. Sie hatten jeden Morgen vor Abgang des Dampfschiffe eine Gebetsversammlung, und eine Gebetsversammlung Abends nach der Landung, und Sonntags, wenn sie bei Kingstown oder Holyhead anlegen, kommt ein Geistlicher an Bord und predigt das Evangelium; die Cabinen sind gedrängt voll; der Gottesdienst wird wo möglich auf dem Verdeck gehalten; und ein Augenzeuge sagte mir: «Der Prediger spricht sehr ernstlich, aber ich wünschte nur, Sie hörten diese Leute beten, solch' Beten hörte ich nie zuvor. Sie beten mit solcher Kraft, wie nur ein Matrose beten kann.» Mein Herz ward von Freude erfüllt, wenn ich an ein Schiff dachte, das zur segelnden Kirche geworden sei – ein wahres Bethel Gottes. Als ich mit einem andern Schiffe zurückfuhr, erwartete ich nichts Aehnliches; aber es war auch da ganz ebenso. Das gleiche Wirken hatte auch hier stattgefunden. Ich ging unter ihnen hin und her und sprach mit ihnen. Sie kannten mich alle. Einer nahm ein altes in Leder gebundenes Buch in wälischer Sprache heraus: «Kennen Sie das Bild dieses Mannes hier vorn?» sprach er. «Ja», erwiderte ich, «ich denke; Sie lesen diese Predigten?» – «Ja, mein Herr», antwortete er, «wir haben Ihre Predigten auf's Schiff mitgenommen, und ich lese sie, so oft ich kann, laut vor. Wenn wir eine ruhige Ueberfahrt haben, so versammle ich Etliche um mich, und lese ihnen eine Predigt vor.» Ein Anderer erzählte mir von einem Herrn, der lachend dabei stand, als ein geistliches Lied gesungen wurde; und einer der Männer machte den Vorschlag, sie wollten für ihn beten. Das thaten sie, und der Mensch ward augenblicklich niedergeschmettert und fing an, um Gnade zu flehen und Gott um Vergebung anzurufen. «Ach Herr!» sprachen die Matrosen, «wir haben den besten Beweis an uns selber, daß ein Gott waltet; denn wir sahen, wie wunderbar dieser Haufen Leute zur Erkenntniß der Wahrheit kam; und hier sind wir, glücklich und selig, und dienen dem Herrn!»

Nun, was sollen wir dazu sagen, als daß die Berge mit süßem Wein triefen? Diese Menschen, die sich mit ihren Flüchen am breitesten machten, sind nun die lautesten mit ihren Lobliedern; die, welche des Satans Schooßkinder waren, sind die beredtesten Vertheidiger der Wahrheit geworden; denn seht zu, wenn einmal ein Matrose bekehrt ist, so ist des Segens, den er stiftet, kein Ende. Unter allen Menschen

sind Matrosen die besten Prediger. Der Schiffer sieht die Wunder Gottes auf der Tiefe, der rohe britische Matrose hat kein so kaltes Herz, wie mancher Landbewohner; und wenn so ein Herz einmal gerührt ist, schlägt es hoch und innig; es jagt das Blut in mächtigen Pulsen durch den ganzen Körper, und was kann es mit solchem Eifer und Ausdauer nicht ausrichten, wenn Gott ihm beisteht und es segnet?

Fünftens: In unserm Schriftwort scheint das also enthalten zu sein, daß eine Erweckungszeit ganz außerordentliche Bekehrungen mit sich bringt. Aber, obgleich zur Zeit der Erweckung die Gnade an ungewöhnlichen Orten wirksam ist, und sonderbare Leute bekehrt werden, so bleiben diese doch nicht im Geringsten hinter andern Bekehrten zurück, denn wenn ihr den Text genauer betrachtet, so heißt's nicht blos: «Die Berge werden mit Wein triefen», sondern «mit *süßem* Wein.» Es heißt nicht, die Hügel werden kleine Erndten tragen; sondern *alle Hügel werden fruchtbar sein* (eigentlich «überfließen»). Wenn Sünder, verworfene und in Lastern versunkene Personen, zu Gott bekehrt werden, so sagen wir: «Ja, es ist wunderbar, aber ich denke nicht, daß vorzügliche Christen aus ihnen werden.» Und das Merkwürdigste ist, daß dies gerade die lebendigsten Christen sind; daß der Wein, den Gott auf den Hügeln wachsen läßt, süßer Wein ist, daß wenn die Hügel überfließen, sie *ganz und gar* überfließen. Die außerordentlichsten Diener Gottes aller Zeiten waren vor ihrer Bekehrung auch außerordentliche Sünder. Solche große Sünder stehen keine Spanne hinter denen zurück, die unter frommen Eindrücken aufwuchsen und so zur Kirche Christi kamen. Ihr werdet das bei jeder Erweckung finden, daß die Bekehrten nicht tiefer stehen, als jene, die auf gewöhnlichem Wege zu Christo kamen – daß Menschen, die das Evangelium nie vernommen haben, nach ihrer Bekehrung ebenso treu im Glauben, ebenso herzlich in der Liebe, ebenso gründlich in ihrer Erkenntnis und ebenso eifrig in ihrem Streben sind, als die Besten unter denen, die je zu Christo kamen. «Die Berge werden mit süßem Wein triefen und alle Hügel werden fruchtbar sein.»

II.

Ich muß nun in Kürze den zweiten Punkt berühren: **Was für eine Lehre geht aus unserm Schriftwort hervor und was zeigt uns eine Erweckung?** Ich denke das – daß Gott der unumschränkte Herr ist über der Menschen Herzen. Gott spricht hier nicht: *Wenn die Menschen wollen*; sondern er giebt eine unbedingte Verheißung des Segens. Es heißt so viel als: «Ich habe den Schlüssel zu der Menschen Herzen; Ich kann dem Pflüger befehlen, den Schnitter einzuholen; Ich bin Herr des Grund und Bodens, wie hart und felsig er auch sei. Ich kann ihn zerbrechen und mache ihn fruchtbar.» Wenn Gott verheißt, seine Kirche zu segnen und die Sünder selig zu machen, so setzt er nicht hinzu: «wenn die Sünder begehren selig zu werden.» Nein, o Du großer Gott! Du legst den freien Willen in angenehme Fesseln, und Deine freie Gnade überwindet Alles. Der Mensch *hat* einen freien Willen, und Gott thut ihm keinen Zwang an; aber der freie Wille ist lieblich gekettet mit Ketten der göttlichen Liebe, bis daß er freier wird, als je zuvor. Wenn der Herr im Sinne hat, Sünder selig zu machen, so fragt er sie nicht erst, ob sie auch gerne selig würden, sondern mit mächtig brausendem Windstoß räumt die göttliche Einwirkung jedes Hinderniß hinweg; das widerspenstige Herz beugt sich vor der mächtigen Windsbraut der Gnade, und Sünder, die sich nicht ergeben wollen, werden von Gott zur Ergebung gebracht. Das weiß ich, daß so Gott will, heute kein Mensch hier so verzweifelt böse ist, daß er jetzt nicht wünschen möchte, zum Verlangen nach der Gnade zu kommen, wie gottlos er sonst auch wäre; wie tief er auch in seinen Vorurtheilen gegen das Evangelium eingewurzelt sei, Jehova darf es nur wollen, so ist's geschehen. In dein finsternes Herz, o du, der du noch nie das Licht erblickt hast, wird das Licht mit Macht strömen; wenn er nur spricht: «Es werde Licht!» so wird es licht in dir. Deine Faust kannst du ballen und deinen Mund gegen Jehova erheben; aber doch ist er dein Herr – dein Herr, der dich verderben kann, wenn du in deiner Gottlosigkeit

dahinfährst; aber auch dein Herr, der dich erlös't, der jetzt dein Herz umwandelt und deinen Willen lenket, wie er die Wasserbäche lenket.

Wenn dem nicht also wäre, so nähme mich's wohl Wunder, wohin's am Ende mit dem Predigtamt noch kommen würde. Denn der alte Adam ist dem jugendlichen Melanchthon zu mächtig. Die Kraft unserer Predigt ist nichts, sie trägt an und für sich nichts zur Bekehrung der Menschen bei; die Menschen sind verhärtet, verstockt, gleichgültig; aber die Macht der Gnade ist größer als die Macht der Beredtsamkeit oder die Macht des Eifers, und wenn diese Macht einmal im Gange ist, was kann ihr noch widerstehen? Göttliche Allmacht ist die Lehre aus einer Erweckung. In gewöhnlichen Zeiten bemerken wir's nicht, wegen der Kälte unserer Herzen; wir *müssen's* aber sehen, wenn diese außergewöhnliche Gnadenarbeit vor sich geht. Habt ihr noch nie die morgenländische Fabel von dem Derwisch erzählen hören, der einem jungen Fürsten das Dasein Gottes zu beweisen suchte? Die Fabel lautet so: Als der Fürst keinen Beweis des Daseins einer Grund-Ursache anerkennen wollte, da brachte der Derwisch ein kleines Pflänzlein und setzte es vor ihn hin, und vor seinen Augen sproßte die Pflanze auf, blühte, brachte Frucht und ward in einer Stunde zum thurmhohen Baum. Der Prinz schlug überrascht die Hände zusammen und sprach: «Das hat Gott gethan.» – «Ja», sprach der Lehrer, «nun bekennst du, Gott habe dies gethan, weil es in einer Stunde geschah: hat er's denn nicht auch gethan, wenn's zwanzig Jahre lang währt?» Es war dasselbe Werk in beiden Fällen; es war nur die schnellere Ausführung desselben, die den Zögling in Erstaunen setzte. So, liebe Brüder, ist's, wenn wir sehen, wie die Kirche nach und nach erbaut wird; da übersehen wir vielleicht die Gegenwart Gottes; wenn aber der Herr den Baum plötzlich wachsen läßt, von einem Reis zu einem König des Waldes, dann sagen wir: «Das ist Gottes Finger.» Wir sind bis auf einen gewissen Grad blind und abgestumpft, und wollen manchmal etwas von diesem raschen Wachsthum, von diesen außerordentlichen Regungen des göttlichen Einflusses sehen, ehe wir die Macht Gottes völlig verstehen. So vernimm denn, o du Kirche Gottes, heute diese große Lehre von der Nichtigkeit des Menschen, und dem ewigen All Gottes. Lernet, ihr Jünger Jesu, euch auf ihn verlassen: trauet auf *ihn*

in eurem Streben, und wenn ihr euch Mühe gebt, so verlaßt euch nicht auf eure Mühe und Arbeit, sondern auf den Herrn Jehova. Seid ihr langsam fortgeschritten, so dankt ihm für den Fortschritt; aber wenn es ihm jetzt gefällt, ein wunderbares Wachsthum zu schenken, so mehret eure Loblieder und singet ihm, «der alle Dinge wirket nach dem Rath seines Willens» (Epheser 1,11).

III.

Nun wünsche ich noch mit ganzem Ernst, wenn mir der Heilige Geist seinen Beistand verleiht, unser Textwort zu einem **Sporn weiteren Strebens** zu machen.

Die Pflicht der Kirche darf nicht nach ihrem Erfolg bemessen werden. Es ist des Seelsorgers Pflicht, eben so gut in widerwärtigen, als in gesegneten Zeiten, das Evangelium zu predigen. Wir dürfen nicht meinen, wenn Gott den Thau vorenthalte, so brauchen wir nicht zu pflügen. Wir dürfen uns nicht einbilden, daß wenn unfruchtbare Zeiten kommen, wir deswegen aufhören sollen zu säen. Unsere Sache ist die Thätigkeit, nicht der Erfolg. Die Kirche hat das Ihre zu thun, auch wenn ihr diese Pflicht jetzt keinen Lohn einträgt. «So sie auf dich nicht hören, Menschenkind, so werden sie in ihren Sünden sterben, aber ihr Blut will ich nicht von deiner Hand fordern» (vergleiche Hesekiel 3,18 f. und 33,8 f.). Wenn wir die Saat ausstreuen, und die Vögel unter dem Himmel verzehren sie, so haben wir gethan, was wir zu thun schuldig waren, und unsere Pflichterfüllung wird angenommen, ob auch die Vögel den Samen fressen. Wir mögen einem gesegneten Erfolg entgegensehen; aber auch wenn er nicht einträfe, so dürfen wir deshalb unsere Pflicht nicht vernachlässigen. Da dies aber so weit wahr ist, so muß es ein göttlicher und heiliger Sporn sein für einen Arbeiter im Weinberge des Herrn, wenn er weiß, Gott werde ihm Gedeihen schenken. Und in diesen Tagen haben wir eine bessere Aussicht auf Erfolg, als sonst je, und darum sollten wir um so emsiger unsere Arbeit thun.

Wenn ein Krämer in einem kleinen Eckladen sein Geschäft anfängt, so wartet er erst eine Zeit lang ab, ob er Kunden bekomme. Nach und nach füllt sich sein Laden mit Käufern; er wird bekannt; er findet, daß er dabei etwas verdient. Was thut er nun? er erweitert sein Lokal, der Hinterhof wird dazugenommen und eingedeckt; es werden Gehülfen angestellt; aber sein Geschäft nimmt noch immer zu, und er kauft das Nachbarhaus an, und das nächste dazu; er sagt: «die Auslage bezahlt sich, und darum will ich's darauf verwenden.» Liebe Freunde, ich rede von kaufmännischen Grundsätzen, aber es sind das ganz allgemeine Grundsätze, und ich spreche mit Fleiß davon. Es giebt in unsern Tagen treffliche Gelegenheiten. Da kann etwas Tüchtiges für die Sache Christi gethan werden. Wo ihr bisher ein geringes Kapital, geringe Mühe und geringe Ausstattung aufwendetet, da thut nun ein Uebriges. Noch nie konnte so bedeutend dabei gewonnen werden, wie gerade jetzt. Es wird heutzutage hundert Prozent eintragen; ja, über alles Erwarten wird Gottes Werk gelingen. Wenn ein Pächter wüßte, daß ein Fehljahr käme, so würde er vielleicht nur einen oder zwei Acker anpflanzen; aber wenn ihm ein Prophet verheißen könnte: «Pächter, es wird nächstes Jahr eine unerhörte Erndte geben», so würde er sagen: «ich will meine Wiesen umpflügen, ich will diese Hecken ausrotten: jedes Plätzchen Land will ich ansäen.» Also thut nun auch ihr. Es kommt eine erstaunliche Erndte. Pflügt euer Brachfeld um; reutet eure Hecken aus; brecht eure Wiesen um und säet, und wär's auch unter die Dornen. Ihr wißt nicht, was gerathen wird, dies oder jenes; aber ihr dürft hoffen, daß Alles gleich gut ausfällt. Vermehrte Thätigkeit sollte immer einer vermehrten Hoffnung auf Erfolg auf dem Fuße folgen.

Und ich will euch noch eine weitere Aufmunterung geben. Bedenkt, daß eben wenn diese Erweckung kommt, noch Hülfe nöthig ist. Es bedarf Pflüger, auch nach der Erndte, und bedarf Keltertreter, wie reichlich auch der Herbst sei; je größer der Erfolg, desto nöthiger die Hülfe. Zuerst meinte man im nördlichen Irland, man könnte ohne Geistliche zurechtkommen; aber jetzt, wo das Evangelium verbreitet ist, ist die Nachfrage nach Verkündigern des Wortes Gottes größer als je. Stolze Menschen sprachen in ihren Herzen: «Gott hat dies ohne menschliche Dazwischenkunft vollbracht.» Ich sage, sie sprachen es im Stolz,

denn es giebt auch eine stolze Demuth; aber Gott brachte sie zum Schweigen. Er zeigte ihnen zuletzt, daß er die Welt durch seine Diener segnen will – daß er die Diener Gottes «mächtig macht, zu verstören die Befestigungen» (2. Korinther 10,4). Liebe Brüder und Schwestern, ihr dürft nicht meinen, wenn bessere Zeiten kämen, das Wort würde es ohne euch ausrichten. Ihr werdet nothwendig sein. «Ein Mann soll theurer sein, denn feines Gold, und ein Mensch werther, denn Gold aus Ophir» (Jesaja 13,12). Sie werden euch beim Rockzipfel fassen und sprechen: «Sage uns, was sollen wir thun, daß wir selig werden?» Sie werden zu euch in's Haus kommen; sie werden eure Fürbitte verlangen; sie werden euch um Rath fragen; und ihr werdet sehen, daß der Geringste aus dem Haufen ist wie feines Gold. Der Pflüger wird nie willkommener sein, als wenn er hinter dem Schnitter hergeht, und der Säemann wird nie werther, als wenn er den Weinkelterern auf dem Fuße folgt. Die Herrlichkeit, die Gott den Werkzeugen verheißt, sollte euch zu solchem Dienst sehr ermuntern.

Und nun ermahne und beschwöre ich euch, liebe Brüder und Schwestern, Bewohner dieser großen Stadt, laßt diesen erfrischenden Wind nicht vorbeigehen, ohne euch besonders ernstlich an's Werk zu machen. Ich fürchte manchmal, die Winde könnten uns sonst überraschen, und wir hätten noch alle Segel eingezogen, so daß das Fahrzeug nicht gut segelt. Spannt nun die Segel, setzt jedes Stück von einem Segel. Thut, was in euren Kräften steht, so lange Gott uns beisteht. Laßt uns seine eifrigen Mitarbeiter sein. Es will mich bedünken, der Zug der Wolken richte sich hieher; sie sind aus dem fernen Westen gekommen, von den Gestaden Amerika's; sie sind über's Meer gezogen, und der Wind hat sie getrieben, bis daß unsere grüne Insel am nördlichen Ende von ihren Regenschauern benetzt ward. Siehe! gerade jetzt ziehen die Wolken über Wales, und erquicken mit ihrem Triefen die Grafschaften, die an der Grenze des Fürstenthums liegen. Der Regen fällt auf Oxfordshire und Gloucestershire; Gottes Gnade waltet, und die Wolken rücken uns näher und näher. O seht, theure Brüder, sie harren nicht auf Menschen noch warten sie auf Menschenkinder. Heute schweben sie über unserm Haupt. Sollen sie vorüberziehen und uns so dürre lassen, als je? An euch ist's heute, dem Regen zu rufen,

obgleich es Gott ist, der die Wolken sendet. Gott hat heute über diese Stadt eine göttliche Gnadenwolke ausgebreitet. Nun, ihr Elia's fleht sie herab! Auf die Kniee, ihr Gläubigen, auf die Kniee! *Ihr* könnt sie herabbringen, und nur ihr! «Noch damit will ich erhören das Haus Israel, daß ich's ihnen erzeuge» (Hesekiel 37,36). «Prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle» (Maleachi 3,10). Wollt ihr den günstigen Augenblick verlieren, ihr Christen? Wollt ihr die Menschen aus Mangel an Eifer zu Grunde gehen lassen? Wollt ihr diese reich gesegnete Zeit unbenutzt verstreichen sehen? Wenn das ist, so ist die Kirche von Eintausendachthundert und sechszig eine verzagte Kirche, und unwürdig ihrer Zeit; und der unter euch, liebe Männer und Brüder, der heute kein festes Herz hat, ist, wenn er ein Christ ist, ein Schade für die Christenheit. Wenn solche Zeiten vorhanden sind, und nicht Jedermann unter uns die Hand an den Pflug legt, so verdienen wir wahrlich die schlimmste Seelendürre, die uns je befallen kann. Ich glaube, daß die Kirche oft von Gott geschlagen und heimgesucht wurde, weil sie, wenn Gott sie segnete, diesen Segen sich nicht zu Nutze gemacht hat. «Darum», spricht er, «will ich dich machen wie Gilboa; auf dein Gebirge soll kein Thau fallen, ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht auf dich regnen, und sollst öde und wüste liegen, bis daß ich abermals den Geist ausgieße aus der Höhe.» Wir wollen diese Woche ganz besonders dem Gebete widmen. Wir wollen so oft als wir können, zusammenkommen, und vor dem Gnadenthron flehen; und Jeder von euch sei daheim stark in Gott, und draußen fleißig, seine Mitmenschen Christo zuzuführen.

IV.

Ich habe nun nur noch ein **Wort der Warnung** für die unter euch, die Christum nicht kennen.

Ich weiß wohl, daß an Sonntagen Viele hieherkommen, die sonst noch nie ein Gotteshaus betraten. Es ist heute mancher Herr zugegen, der sich in Gesellschaft schämen würde, zu sagen, er sei ein Anhänger des Christenthums. Er hat vielleicht das Evangelium schon lange nicht mehr verkündigen hören; und jetzt hat ihn ein besonderer Zauber hierher gelockt. Er kam zuerst aus Neugierde – vielleicht um sich auf Kosten des Predigers einen Spaß zu machen; er hat sich getroffen gefühlt. Er weiß nicht, wie's kommt, aber er hat sich die ganze Woche unbehaglich gefühlt, und gewünscht, wiederzukommen, und wenn er heute von hier weggeht, harrt er schon wieder des nächsten Sonntags. Er hat seine Sünden nicht aufgegeben, aber doch sind sie ihm nicht so behaglich, wie sonst. Er kann nicht fluchen, wie früher; wenn ihm ein Schwur entwischt, so kommt er nicht in der gewohnten runden kräftigen Weise zum Vorschein: er hat eine bessere Erkenntniß erlangt. Nun, mit solchen Leuten spreche ich jetzt. Theure Freunde, laßt mich vor allem meine herzliche Freude bezeugen, daß ihr hier seid, und ich will ebenso die Hoffnung aussprechen, daß ihr um einer Sache willen hier seid, die ihr noch nicht versteht. Gott meint es ganz besonders gut mit euch, wie ich sicher glaube, und darum hat er euch auch hierher gebracht. Ich habe oft bemerkt, daß bei einer religiösen Erweckung nicht immer die Kinder frommer Eltern herzugebracht werden, sondern solche, die nie zuvor etwas von Christo wußten. Die gewöhnlichen Gnadenmittel sind hauptsächlich denen zum Segen, die sie immer benutzen; aber das besondere Walten und das außerordentliche Wirken des Heiligen Geistes erreicht jene, die außer dem Zaun des Christennamens stehen, und noch kein Bekenntniß des Glaubens abgelegt haben. Ich hege die Hoffnung, das möge nun euch widerfahren. Wenn ihr aber das Wort verachten solltet, das ihr gehört habt, wenn der Eindruck, den ihr erfahren habt – und ihr wißt wohl, daß ihr ihn erfahren habt – wieder erlöschen sollte, so wird die schrecklichste Reue, die je über euch kommen kann, wenn ihr in der andern Welt zur Besinnung und Vernunft kommt, die sein, daß ihr fühlt, ihr hattet einmal Gelegenheit und versäumtet sie. Ich kann mir keine schmerzlichere Trauer denken, als die eines Menschen, der am Ende in der Hölle ausreifen muß: «Die Erndte ist vorbei – *es gab eine Erndte* – der Sommer ist vorüber –

es gab einen Sommer – und ich bin nicht selig!» In gewöhnlichen Zeiten verloren gehen, ist Hölle; aber dem Schall einer ernstern Predigt entfliehen, wo man euch auffordert, zu Jesu zu kommen, wo ihr mit aufrichtigen Thränen genöthigt werdet, Christum zu suchen – hinwegzugehen, nachdem ihr gewarnt wurdet, das ist nicht bloß Hölle, sondern das ist die *Hölle aller* Höllen. Kern und Mark der Verdammniß wird für *die* Menschen aufbehalten, die die Wahrheit hören, und sie fühlen, sie aber verwerfen und verloren gehen. O, theure Zuhörer, ihr lebt in einer ernstern Zeit! Ich bitte, Gott der Heilige Geist möge euch erinnern, daß es bei euch heißt: Jetzt oder nie. Vielleicht wird euch nie mehr eine zweite Warnung zu Theil, oder wenn euch eine zukommt, so seid ihr vielleicht schon so verhärtet, daß ihr darüber lacht und sie verhöhnt. Mein Bruder, ich beschwöre dich, bei Gott, bei Jesu Christo, bei deiner eigenen ewigen Wohlfahrt, halt inne und bedenke, ob es sich der Mühe lohne, die heilige Gelegenheit, die dir jetzt geboten wird zu verwerfen. Willst du hingehen, und deine Eindrücke aus dem Sinne tanzen oder sie aus deiner Seele hinweglachen? Ach! Mensch, Du lachst dich in die Hölle hinunter, aber du kannst dich nicht mehr aus ihr herauslachen!

Es giebt einen Wendepunkt in jedem Menschenleben, wo sein Charakter sich befestigt und eine Gestalt gewinnt. Dieser Wendepunkt ist vielleicht *heute*. Vielleicht giebt's in dieser Kirche einen verhängnißvollen Sitz, worein sich Niemand setzen möchte, wenn er seine Geschichte kannte – einen Sitz, in welchem ein Mensch sitzt und das Wort Gottes hört, und spricht: «Ich will mich nicht ergeben; ich will den Eindruck bekämpfen; ich will ihn verabscheuen; ich will meine Sünden nicht lassen, und sollte ich darüber auch zu Grunde gehen.» Merke dir deinen Sitz, lieber Freund, ehe du fortgehst; mache ein blutrothes Zeichen daran, auf daß wir das nächste Mal, wenn wir hier wieder zusammenkommen, sagen können: «Hier hat sich eine Seele zu Grunde gerichtet.» Aber um so mehr will ich flehen, daß dir der Heilige Geist in's Ohr und in's Herz flüstere: «Mensch, ergieb dich, denn Jesus ladet dich ein.» Ach, möge mein Herr und Meister dir heute freundlich zulächeln und zu dir sagen: «Ich liebe deine Seele; vertraue auf mich; laß deine Sünden fahren; wende dich zu mir.» O, Herr Jesu, ja, thue das, und mögen

die Menschen Dir nicht widerstreben. O, zeige ihnen Deine Liebe, so müssen sie sich Dir ergeben. Thue das, o Du Gekreuzigter, um Deiner Gnade willen! Sende nun Deinen Heiligen Geist herab, und bringe die Entfremdeten zurück in die Heimath; und bestätige, o Herr, daß in diesem Hause Viele sich ganz hingeben Deiner Liebe und Deiner Gnade!

Predigt von C.H.Spurgeon
Eine Erweckungspredigt
26. Januar 1860

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, 1869